

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 mo-
natlich 1 M. 25 Pf., monatlich 84 Pf.
eincl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich:
Carl Graefe in Halle.
(S. B.: Otto Marqu.)

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Erster Jahrgang.

Inserate
werden für die Saalezeitung oder deren
Raum mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition sowie von unsern An-
nahmestellen und allen Annoncen-Ex-
peditionen angenommen.
Reclamen in redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf.

Vertheilungen: 12.
Expeditionen: Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 285.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 6. December

1877.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat
December werden von allen Postanstalten unausgesetzt
angenommen.

Die Expedition.

Die angeblühte Ueberbrückung der Schüler höherer Lehranstalten.

I.

Es ist immer heilsam, wenn Vorwürfe, welche die Volkse-
meinung gegen ein öffentliches Institut erhebt, in der Ver-
sammlung der Volksvertreter zur Erörterung gelangen. Sind
sie, ganz oder zum Theil, begründet, so bahnt die parlamen-
tarische Diskussion und ihre Weiterpimpfung in der Presse
meistens die Abhilfe, oder, wo diese nicht möglich ist, doch die
Einschränkung oder Einschränkung des Uebels an; sind sie dagegen
unbegründet, so erhalten die besuldeten Männer Gelegenheit
dies vor dem Auge auszusprechen und so beweisen und so die
mit Unrecht angeregte öffentliche Meinung zu beruhigen. So
dürfen wir auch den Abgeordneten Miquel und Lucius dafür
Dank wissen, daß sie die ja allerdings „allenthalben im Lande
verbreitete“ Klage wegen Ueberbrückung der Schüler höherer
Lehranstalten im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht
haben. Diese Klage ist freilich ganz und gar nicht in der Saale-
orientiert. Hätten sie an beschriebenen Orten eine Anzahl un-
zufriedener und urtheilsfähiger Väter, deren Söhne Gymnasien
oder Realhöfen besuchen, aufs Gewissen gefragt, ob ihre
Söhne durch Schuld der Schule mit Arbeiten überlastet seien,
ja hätten sie auch nur den betreffenden Erlass des Cultus-
ministers vom 14. October 1875 genauer angesehen und wären
durch diesen zur Erkenntniß gelangt, daß auch eine wirklich
vorhandene Ueberbrückung gar nicht Schuld der Schule zu
sein braucht, sie hätten ihre Anklage gegen die Lehrer und
Väter der höheren Lehranstalten jedenfalls mit viel mehr Ein-
schränkungen und viel geringerer Zurechtweisung ausgesprochen.

Bei dem großen Interesse, welches diese Angelegenheit für
viele Hunderte unserer Leser haben muß, werden einige auf-
fallende Worte hier am Platze sein. Wenn wir dabei über-
wiegend von den höheren Lehranstalten reden, so hat das seinen
guten Grund. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ge-
fahr einer Ueberbrückung der Schüler um so größer ist, je
höhere Ziele der Schule gestellt sind. Sie wird also bei der
Volkshochschule am geringsten sein, größer bei der Mittelschule
und bei der Realhohschule, am größten bei dem
Gymnasium und der ihm beigeordneten Realhohschule. Oben
die beiden letzteren Anstalten wird auch in der That jene
Klage am häufigsten erhoben, schon seit 30 oder 40 Jahren,
bald von vereinzelt Stimmen, bald von einem Chor, bald
mächtig aufbrausend, bald leise und verhehelt. Einem
fortissimo gegenüber hat denn auch der gegenwärtige Unter-
richtsminister diese über erwähnte Minister, nicht das erste,
welches diese Frage behandelt, erlassen, durch welches es den
Gymnasialdirectoren eingeschrieben wird, darüber zu wachen,
daß ein bestimmtes Maß in der Forderung häuslicher Arbeiten
ungehalten werde. Der Minister setzt keineswegs voraus,
daß die vorgebrachten Klagen in solcher Allgemeinheit begründet
seien, unterläßt es aber doch nicht, Anordnungen zu treffen,
deren Beobachtung eine Ueberbrückung der Schüler fast zur
Unmöglichkeit macht. Wir kommen noch auf diese Anordnungen
zurück. Natürlich wurde gleich nach dem Eingehen der Ministerial-
verfügung an den verschiedenen Anstalten eine Untersuchung

angestellt, ob und in wie weit die Schüler mehr, als nöthig
und statthaft, durch häusliche Arbeiten angestrengt seien, und
da ergab sich denn in den uns bekannt gewordenen Fällen
zunächst, daß die Klagen keineswegs einmüthig von den Ver-
eiteligten erhoben wurden, ja daß denjenigen Eltern, welche
über ein Jüdel von häuslichen Arbeiten klagen, andere Eltern
gegenüberstanden, welche sich gerade umgekehrt darüber be-
schwerten, daß die Kinder zu Hause zu wenig zu arbeiten hätten
und nicht wüßten, wie sie die Zeit hinbringen sollten. Den-
noch wurden in einzelnen Fällen Maßregeln getroffen, um
Anforderungen an den häuslichen Fleiß, welche mindestens
hart an der Grenze des Statthaften standen, zu vermindern.
Seitdem haben sich nämlich die Directoren nicht aufgehört ihre
pflichtmäßige Aufmerksamkeit der Sache zuzuwenden und
man kann annehmen, daß, vielleicht von wenigen und
vorübergehenden Ausnahmen abgesehen, auf den preussischen
Schulen nicht mehr häusliche Arbeiten verlangt werden, als zu
Erreichung der Klassenziele und endlich des Schulzweckes
notwendig sind. Aber diese Ziele sind vielleicht zu hoch ge-
steckt; sie können und müssen niedriger gestellt werden? Diese
Anfrage ist allerdings wirklich von einem Abgeordneten geäußert
worden, hat aber sofort aus dem Munde des Regierungs-
commissars, les als Gelehrter und Schulmann hochbedeu-
tenden Geheimraths Doms, als auch aus dem Munde eines ge-
nannten Juristenverwandten. Der erstere erklärte „im
Namen der Ehre des Lehrstandes“, daß förmlich ein Rück-
gang in den jetzigen Anforderungen an die Schüler wissenschaft-
lich erdienen konnte, und Doms meinte zwar, es könne
„vielleicht“ in den philologischen Studien eine Verabminderung
platzgreifen, aber dieser einsichtige Mann würde — das vor-
sichtig, „vielleicht“ birgt uns dafür — leicht zu überzeugen sein,
daß der Unterricht in den alten Sprachen schon jetzt alles über
Bord geworfen hat, dessen er nicht zur Erreichung seines
großen Zieles, der strengen Schulung der Geister und der
Bildung zur Humanität, notwendig bedarf.

Es ist ferner darauf hingewiesen worden, daß die Forderungen
des Abiturnentexamens durch jedes neue Reglement ver-
mindert worden sind, statt gesteigert zu werden. Allerdings
sind damit nicht auch zugleich die Ansprüche durchaus vermin-
dert, welche an die Arbeitstrait der Schüler gestellt werden.
Denn früher war es auf vielen höheren Lehranstalten insbeson-
dere in Belieben der Schüler geflohen, ob sie in einzelnen Lehrgängen
vor allem in Mathematik und in Französischen mehr
als pro forma mitarbeiten wollten oder nicht, viele Gegenstände
auszubücheln, „den Nichtstun“ und der Gleichgültigkeit
der Schüler preisgegeben.“ Aber längst hat man er-
kannt, daß ein solcher Zustand unerträglich ist, längst ist
die Carole ausgegeben, die Schüler, inwiefern dies in der Hand
der Schule liegt, in allen Gegenständen möglichst gleichmäßig
zu fördern und so eine vielseitigere, lidenlosere und har-
monischere Bildung zu erzielen, als sie früher die meisten
Lehranstalten gegeben haben. Aber eine Steigerung der An-
forderungen an den häuslichen Fleiß der Jünglinge ist auf der
andern Seite dadurch vermieden worden, daß Lehrmittel und
Unterrichtsmethoden seitdem außerordentlich verbessert worden
sind und so eine Menge fast mechanischer Arbeiten fortfallen,
welche früher oft einen großen Theil der häuslichen Arbeitszeit
der Schüler in Anspruch nahmen. Eine Methode freilich,
welche dem Schüler das Arbeiten überhaupt erspart, giebt es
nicht und kann es, Gott sei Dank! nicht geben. Gabe es
aber eine solche, so würden die Eltern viel lauter über die
Nichtbeschäftigung ihrer Söhne klagen, als sie jetzt über die
angeblühte Ueberbrückung klagen.

vermied er es, die junge Frau anzusehen oder mehr als das
Unvermeidliche mit ihr zu sprechen, und gegen Mittag ging
er fort, um seinen Bruder aufzusuchen. Es war ja Sonntag
heute, Niemand hätte die kurzweilige Unterhaltung der beiden
Männer, die miteinander das Licht der Welt erblickt, ein-
ander zum ersten Bewußtsein nicht waren und die gleiche
Wiege theilten, der Zügelständer, die sich heimlich hielten,
wie Hofmeister. Der Eine, der Unterer, der, dem Alles ge-
traut worden — der ging nun hin, um dem Reichen auch
noch das theuerste Kleinod, das Weid seines Herzens zu
schenken. Er mußte es, wollte er sich selbst achten.

Der Jahresfrist zog er ein als der Erbe von Allem, als
der gefeierte, unumwandelte Sohn des Millionärs, vor dem
sich Hunderte bückten, um dessen Wunsch sich die Angehörigen
der besseren Kreise stritten — und heute klopfte er an die
Thür, ungewiß, ob es ihm erlaubt werden würde, das Vater-
haus zu betreten.

Das ist ihm das Leben, das sind die Pläne und Wünsche des
Menschenherzen. — Iose flatternde Fäden, in Atome zerfallen
vom nächsten Panch, Berechnungen ohne Fact, Kampf ohne
Vohn.

13.

Während des ganzen Comptoirabends hatte Johannes gehofft,
daß der ehemalige Comptoirbote, jetzt fein erbitterter Feind,
kommen und mit ihm über die Sache weiter unterhandeln
würde; bei jedem Klang der Thürklopfte er, bei jedem
Fußtritt auf dem Korridor horchte er, aber immer vergeblich.
Hoffmann hielt alle Worte, er brängte in die Stunde des
morgigen Mittags alle Entscheidung hinein, er hatte das
„Entweder!“ — Der!“ im bürgerlichen vollkommenen Ernst
ausgesprochen.

Johannes konnte nicht arbeiten, seine Gedanken wanderten
ziellos. Einmal fiel es ihm ein, ob auch Georg das nöthige
Festgeld wirklich besorgen möge, und sofort ließ er eine nau-
hafte Summe ohne Begleichenschein in das Couvert und
schickte damit den Beihülfer zu seinem Bruder. Dies Hin-
bringen brauchte er also nicht mehr zu fürchten, er warnte auch,
daß Mandes eingekauft worden war, und daß Georg in
mehreren Häusern Abschiedsbefehle gemacht hatte, — gewiß,

Politische Ueberbrückung.

Aus Konstantinopel kommt die allerdings unverbürgte
Nachricht, daß der Exsultan Murad im Palast Topkapu, in
welchen er vor vierzehn Tagen gebracht wurde, in aller Stille
ermordet worden sei. Uns erscheint diese Nachricht vorläufig
noch nicht glaubwürdig, insofern ist der lebende Murad eine
fortwährende drohende Gefahr für den regierenden Hamid.
Die Anhänger Murad's befinden es laun, daß nach dem Beset-
zung des Propheten Hamid nur als der Vertreter seines Bruders
während dessen Krankheit betrachtet werden könne und daß er
jetzt, wo Murad wieder hergestellt ist, die Regierung sofort
wieder in dessen Hände zurückgeben müsse. Das Gerücht-
gefühls des Volks stimmt dieser Darlegung bei. — Der
Sultan wird von verschiedenen Seiten bestürzt, die Rede
des Propheten zu entrollen, um Osman Pascha und Plevna
zu retten, allein er scheint sich zu dieser gewagten That nicht
aufraffen zu können. — Midhat Pascha hat an einen Freund
in Konstantinopel einen Brief geschrieben, in welchem er die
schwersten Anklagen gegen die jetzige türkische Regierung
schleudert. Derselbe ist schnell in die Öffentlichkeit gedrungen
und macht ungeheures Aufsehen. — Die Worte hat die Be-
schwerde des italienischen Botschafters wegen der Beschlag-
nahme zweier italienischen Schiffe in hiesiger Form dahin be-
antwortet, daß vorerst die Entscheidung des Präsidiums ab-
gewartet werden müsse. — Die erste Heftigkeit der Serben
wird mit der Absetzung Milans, wie schon seit langem beab-
sichtigt, beantwortet werden, man glaubt, daß die fremden
Mächte, namentlich Oesterreich, keinen Einpruch dagegen er-
heben würden.

Kürst Milan von Serbien hielt nach der „A. C.“ eine
Ansprache an die ausmarschirenden Truppen, in welcher er
betonte, daß sichere Aussicht vorhanden sei auf bessere Erfolge
in dem nächsten Feldzuge Serbiens, welches wieder, jedoch
besser gerüstet und auf einen mächtigen Allirten gestützt,
in den Krieg gehen dürfte. — Nach einer weiteren Mitteilung
der „Pol. Corresp.“ habe die englische Regierung eine Note
an das serbische Kabinett gerichtet, in welcher sie Serbien
unter dem Vorwurf der Unloyalität von der Theilnahme an
dem Kriege abtrüb und mit dem Verluste der Garantie für
die autonome Stellung Serbiens droht; Rittius wolle diese
Note unbeantwortet lassen. — Die Proclamation der Unab-
hängigkeit Serbiens ist auf den 27. December (12. d.) fest-
gesetzt.

Der Botschafter von Egypten soll gewillt sein, sein
Contingent von 60000 Mann zu verfahren. Mit dieser Nachricht
stimmt nun eine gleichzeitige Nachricht überein, nach welcher sich
Prinz Hassan in einem Bericht an seinen Vater in den
schärfsten Ausdrücken über die brutale und unverschämte Hal-
tung der Türken ergeht und in dessen Schluß die Drohung
enthalten ist, daß das schwache Band zwischen Egypten und
der Porte bald ganz zerreißen und der Sultan von den
Egyptern und mit ihnen von den Arabern nicht mehr als
geistliches Oberhaupt der Muslime angesehen werden
sönnte.

Den heute (Mittwoch) zusammentretenden Delegationen der
österreichischen Monarchie wird das übliche Rothbuch nicht
vorgelegt werden, weil die Thätigkeit derselben für dieses Mal
nur kurze Zeit dauert. Dagegen wird diesen Körperchaften
bei ihrem Wiederauftreten deßhalb Vorzug des Budgets
pro 1878 eine Sammlung diplomatischer Actenstücke zugehen.
Die politische Situation dürfte bei dem Minister der
auswärtigen Angelegenheiten eine größere Ausdehnung in den
mitzutheilenden Schriften ermöglichen. — Im Vertheilungsbüro

gewiß, er würde nach Indien gehen und dort nicht allein die
die Mittel finden, überhaupt wieder hierher zu kommen, son-
dern wahrscheinlich sogar andere Bände zu beschaffen und höchstens
hier oder da versuchen, Geld zu erlangen, — im Uebrigen war
er unschuldig gemacht.

Nur Hoffmann, Hoffmann mußte zum Schweigen gebracht
werden um jeden Preis.

Am Sonntag Morgen wußte es Johannes so einzufinden,
daß er ganz allein im Hause blieb. Den jüngsten Verklung,
der sonst auftraute, die Briefe von der Post hole und
etwaige Bestellungen ausrichtete, hatte er unter einem Vor-
wand fortgeschickt, die Wagg war zur Kirche und konnte nur
halb zwei Uhr nicht zurück sein, der Hausknecht arbeitete im
Garten. Es befand sich also Niemand nahe genug, um zu
hören oder zu sehen was vorging. Johannes fühlte, wie ein
kaltes Grauen durch seine Adern floss. Möglicherweise
schickte sich ja die Unterredung so, daß sie sein Zeuge kennen
lernen dürfte.

In den tiefstehenden Augen glühte es, das Gesicht war
sah, die Hände im nervösen Zittern begriffen. Trotz des
warren Frühlingstages froh es ihm wie mitten im Winter,
er schlich, als wolle er stehen, über den weiten ballenden
Flur, um die Hausthüre zu öffnen. Es war ja, wenn
Hoffmann klopfte, sonst Keiner da, der ihn herein gelassen
hätte.

Die Gedanken des großen Borräumtes lagen im Halbschatten
wie immer. Johannes sah die Zähne zusammen. Dort hatte
man den todteten Vater fortgetragen, — warum ihm noch ge-
rade in diesem Augenblicke das Bild der Sterbenden so deut-
lich, so entsetzlich deutlich vorwühlte! War es, weil heute
Der, den der Tode in den letzten Minuten seines Lebens so
schmerzvoll, so rein gerufen, weil Georg in die Fremde hin-
auszog, ein unglücklicher, brennender Mann?

Hinter ihm erklang die Hängelglocke und übertrönte den halb-
lauten Sprechers, der seinen Lippen unbewußt entfloß.
Orange, vom Thurm schlug es zwölft, Hoffmann kam
präcis, wie er es vorausgesetzt hatte. „Guten Tag, Herr
Hardenberg.“

Johannes nickte nur, er ließ den Anderen dorangehen in
das Comptoir und folgte selbst nach, ohne recht zu wissen, was

[51] Herodias.

Novelle von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Gute Nacht, Tillie!“, sagte er herzlich, ohne ihr die Hand
zu geben, gute Nacht zum letzten Male. Es wird nun Alles
besser, namentlich für Dich, Du Gute, Liebe. Gott segne Dich
tausendfach, wie ich es the!“

Seine Hand ergriß die Thür, — es schien als könne er sich
nicht losreißen.

„Georg“, sagte sie mit erlöschter Stimme, „wirst Du nicht
essen? — es ist noch zu früh, um zu schlafen.“

Aber er schüttelte stumm den Kopf. Was er ihr vielleicht
in der nächsten Minute gesagt haben würde: „Tillie, geh!“ mit
mir, weil ich Dich liebe, weil ich den Gedanken an Trennung
nicht ertrage!“ — das wünschte sie nicht zu hören, das ver-
bot ihm die Ehre, auszusprechen. Er wußte es mit schmerz-
licher Sicherheit, Maßhölde konnte nur einmal, nur ganz und
für immer ihr Herz verstoßen.“

Aber doch verdrachte er qualvolle Stunden, so allein im
dunkeln Zimmer, doch trieb es ihn mehr als einmal, die Thür
zu öffnen und drinnen die Weinende an seine Brust zu ziehen.
Er hörte es ja, — Maßhölde schluchzte leise.

„Fort, fort von hier! Nur Eins bleib ichm zu thun
noch übrig und der Brief in seiner Tasche hatte zu dem
Weg gehn. Er wollte nicht lesen, was Johannes schrieb,
aber er wollte ihn selbst aufsuchen und ihn bitten, über Maß-
hölde's Glück zu schreiben, ihm sagen, daß er Alles wisse, alles
bügelt.“

Das war ein verzweiflungsvoller Schritt, aber dennoch
mußte er ihn gehen. Jahre, lange Jahre würden verfließen,
ehe er selbst so viel erworben hätte, um hierher zurückzukehren
und für sie sorgen zu können, ehe er im Stande war, das
Testament des Vaters jersalgreich zu bekämpfen, — sollte sie
bis dahin der Gnade Anderer überlassen bleiben?

Nein, — o Gott nein. Wenigstens ihre Abhaltung wollte er
sich erhalten.

Die Nacht verging schlaflos ohne einen einzigen beglückten
den oder auch nur tröstenden Gedanken. Am anderen Morgen

Abgeordnetenhaus beantwortete der Handelsminister die Interpellation Hofer dahin, daß die französische Regierung an dem vorbestimmten Termine zur Eröffnung der Weltausstellung festhalte.

In Frankreich bildet gegenwärtig die Petition von pariser Handelstreibenden das Tagesgespräch. Vom Marschall, welcher sich, wie mitgeteilt, damit entschuldigt, daß er einem Ministeramt präferieren möchte, begab sich die Deputation zum Senatspräsidenten Adolphe-Pasquier, welchen sie bat, die Petition dem Marschall zu überreichen. Dieser erklärte einfach, daß er sich dazu nicht berufen würde. Lediglich behauptet man, daß die Versammlung, welche jene Petition beschloß, habe, durchaus nicht die zukünftige pariser Handelswelt repräsentiert habe. Namentlich wollen sich die Herren an Greys wenden. — Die republikanische Linke des Abgeordnetenhaus beschloß neuerdings, streng an der Tagesordnung vom 24. Nov. festzuhalten und nur mit einem aufrichtig parlamentarischen Ministerium in Verkehr zu treten; sie entschied ferner mit allen gegen zwei Stimmen, daß der gegenwärtigen Regierung nicht das geringste Theilchen des Budgets, weder die directen Steuern, noch auch nur die Zuschlagcentime, bewilligt werden sollten. — Der Budgetauschuß hat, wie es heißt, einen analogen Beschluß gefaßt, der Herr Jules Ferry im Laufe der Sitzung auf die Tribüne bringen sollte. Auf die Kunde indeß, daß der Marschall in neue Verhandlungen mit den Herren Daibie und Dufaure eingetreten sei, hielt man es für besser, diesen Schritt wieder zu vertagen. — Bei der Senatwahl in Poitiers ist Ariabeanu (conservativ), bei derjenigen in Perpignan Lafont (republikanisch) zum Senator gewählt worden. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Elise hat Mac Mahon erklärt, daß die Verträge, ein Ministerium der Verbindung aus der Mitte des Parlaments zu bilden, sich jetzt ohne Erfolg gehalten seien, weil man dem Präsidenten die Bedingung auferlegen wollte, den Kongreß zusammen zu rufen, um über den Artikel der constitutionellen Gesetze zu beraten, welcher der Exekutivgewalt gestattet, die Kammer mit Zustimmung des Senats aufzulösen. Er (der Marschall) sei der Ansicht gewesen, daß diese Bedingung unannehmbar sei und daß er weder die Rechte der Exekutivgewalt, noch die Prärogative des Senats alteriren lassen würde. Da nun das Staatsoberhaupt und die Majorität der Landesvertretung gleich einseitige Erklärungen abgegeben haben, so dürfte es mit dem Cabinet Dufaure nichts werden und die traurige Aussicht, daß es zu einer gewissenmaßen Lösung des Conflicts kommt, ist wieder nahe gerückt. — Zu lebenslänglichen Senatoren wurden vater (legitimist) mit 146 und Ferdinand Barrot (Bonapartist) mit 142 Stimmen gewählt.

Der Krieg.

Die letzten Nachrichten von europäischen Kriegsschauplätzen sind etwas anklar. Die Türken sollen ihre Positionen von Warschau und Kutulowo ohne Kampf geräumt haben und dennoch Mehemed Ali Pascha von fortwährenden Angriffen der Russen. Es ist daher nur die eine Möglichkeit vorhanden, daß die Türken in vollem Rückzuge auf Sofia begriffen sind und die Angriffe der Russen nicht abwehren, Mehemed Ali von einem Entschlusse, Plevna abzuhauen, sondern direct gegen Sofia gerichtet sind, welches Mehemed Ali zu vertheidigen gewillt ist. Fürsichtlich wird dagegen gemeint, daß die Generale Gortschakoff und Mehemed Ali Pascha nach dem Verlust von Etrapol und Tschingje wieder zu weichen. (Etrapol) liegt übrigens nicht nördlich von Plevna, wie in Nr. 277 fälschlich bemerkt, sondern nördlich von Sofia, nur wenige Stunden von letzterem Orte entfernt, und Tschingje liegt wieder südlich von Etrapol. Bei einem der letzten Gefechte soll Mehemed Ali das Pferd unter dem Leibe erschossen sein. Bezüglich des Geographischen tragen wir noch nach, daß Warschau eine Meile südlich von Tschingje und Kutulowo am Osterfluß, südlich von Wratza liegt. Officiell wird russischerseits über die Ereignisse nach der Befreiung von Etrapol und Plevna folgendes mitgeteilt: Die Türken sogen von Plevna aus hinter Erbanje auf die besetzte Position bei Warschau und von Etrapol aus auf die Anhöhe Grot an dem Engpaß bei Schan dorn in. Die Generale des Generalstabes bereitete sich auf der Position bei Plevna und beobachtete Warschau. Unterdessen wurde eine andere Colonne unter dem General Danneville von Etrapol aus erthat. So viel Pläne, so viel Vorläufe auch während der letzten beiden Tage in ihm entstanden und wieder verfallen waren, einen Entschluß hatte er nicht fassen können. Nur die Nothwendigkeit, gerade jetzt in dieser Stunde die Sache zur Entscheidung zu bringen, nur die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung schmeckte ihm erkennbar vor.

Hoffmann war ernter, besonnen als jemals. Das Dreifache, Beträufelung in seinem Wesen hatte einer kühnen Zurückhaltung weichen müssen, er erlaubte sich weder ein unpassendes Wort, noch ein Benehmen, das dazu ansetzen gesehnen wäre, den Gegner herauszufordern. Beide Männer schienen gleichsam zu lächeln, das jetzt die Entscheidung bevorstand, sie liegen einander nicht aus den Augen.

„Sagen Sie sich“, begann Johannas. „Wir müssen ruhig, leidenschaftlos verhandeln.“ In seinen Mienen loberte aber eine Gluth, die das letztere Prädicat perfluchte, seine Stimme klang beinahe unvernehmlich und die weissen, mageren Hände umkrallten den Stuhl weit eher wie eine Wurfmaschine, als wie einen Stützpunkt. Er suchte Zeit zu gewinnen, suchte, in sich das Chaos zu sichten, er sprach Worte, um einer klaren Darlegung seines inneren Empfindens inständigst möglichst lange auszuweichen; Hoffmann dagegen wünschte die Entscheidung herbeizuführen, er mißtraute heimlich dem Gelingen seiner Pläne, er wollte, daß er mit sich handeln lassen müsse und wollte sich auf den letzten Augenblick die Saiten so hoch als thunlich spannen. „Nun, Herr Hardenberg“, sagte er, „ich höre!“

Johannas räusperte sich. „Sie haben da neulich Dinge verlangt, die, beim Himmels Namen, Ihnen selbst unannehmbar erscheinen müssen, Hoffmann, nicht wahr? Ich will Ihre diesbezüglichen Aeusserungen als ungesagt betrachten und.“

Sie entschuldigen, Herr Hardenberg, aber ich halte anrecht, wozon wir damals sprachen. Haben Sie das betreffende Document aufgezogen, oder soll ich von hier zu Ihrem Herrn Bruder gehen? Es wäre vergeblich, noch einen dritten Fall in Betracht zu ziehen.“

Johannas sah Plecht auf. „Was hoffen Sie von meinem Bruder?“ fragte er mit erstickter Stimme. „Georg ist entsetzt, er besitzt nichts, kann Ihnen nichts geben.“

(Fortsetzung folgt.)

zum Angriff gegen die im Süden der Position von Warschau befindliche Anhöhe Grot dringt. Letztere wurde am 28. d. M. genommen, worauf die Türken am 29. d. M. die Position bei Warschau räumten. An demselben Tage besetzte General Danneville die Grot benachbarte Anhöhe; am 30. d. M. und am 1. d. M. brachten seine Truppen die Geschütze auf die Berge. Nachdem die Türken die Position Warschau verlassen hatten, rückte General Grotz sofort zur Besetzung derselben längs der Chaussee vor, welche Erlangen und Warschau und besetzte am 1. d. M. die Position auf den Bergen gegenüber der türkischen Stellung bei Arabatona, indem jene linke Flanke mit dem Detachement des Generals Danneville in Verbindung trat. Am 2. d. M. wurde das Heranrücken der türkischen Truppen auf die Berge fortgesetzt. Am 3. d. M. sollte die Besetzung der türkischen Position bei Arabatona beginnen. Gegen Elatiga wurde eine Kolonne des Generals Kurnatoff geschickt, welche den Engpaß bereits besetzt hat. Untere Truppen haben mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen; namentlich ist das Heranrücken der Geschütze auf die hohen und steilen Berge sehr beschwerlich. Dazu kommt, daß das Wetter fortwährend höchst ungünstig ist; Frost und Schnee wecheln sich beständig mit Regen ab. Das Detachement Danneville's hält die 300 Fuß hohe gelegene Position besetzt. Während der Kampfe vom 28. d. M. bis zum 1. d. M. betrug unser Verlust 350 Mann an Todten und Verwundeten.

Dieser Bericht spricht für die obige Ansicht, daß die Russen gegen Sofia vorgehen. Ein genaueres Einbild in die Operationen werden wir vor Ablauf mehrerer Tage schwerlich erhalten.

Kaiser Alexander hat in einem Tagesbefehl an die Armee der Tapferkeit der rumänischen Truppen die lobenswerthe Erwähnung erhalten und gelobt, er rechne es sich zur Ehre, die ihm vom Fürsten von Rumänien verliehene (sicher gesagt: aufgenommene) da er bei der rumänischen Allianz halber nicht zurückweisen konnte) rumänische Tapferkeitsmedaille zu tragen. Ein weiteres Entgegenkommen den Rumänern gegenüber ist darin zu erblicken, daß demnachst in den von rumänischen Truppen besetzten bulgarischen Districten von Nikopolis, Rahova und vom Palanta, zu deren Militär-Commandanten General Cupu und Oberst Marich ernannt wurden, rumänische Civil-Commissäre eingesetzt werden, welche die dortige Verwaltung organisiren sollen.

Nach petersburger Nachrichten ist die Eisenbahn von Bender nach Galatz nunmehr vollständig fertig und am 29. v. Mts. von der Regierungskommission unter Baron Stenwalz abgenommen worden. — Die vierte Brücke über die Donau bei Petroskani ist ebenfalls über die Berge übergeben worden. Noch zwei andere Brücken sind im Bau begriffen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze sind gar keine Nachrichten eingegangen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Dec. Tagesbericht. [Dr. Herrmann. Anleihe. Handelsvertrag. Lebengewicht. Ausstimmung. Wasl. Neujährlicher Landtag. Auswärtigen.] Der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Herrmann sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, beklagt sich leider. Man meint, dem Anlaß dazu habe die Hofschandige Angelegenheit gegeben. Und diese Annahme hat nichts Unwahrscheinliches. Auch der Vicepräsident, Probst Brüderlein soll seine Abschied verlangt haben. Nach der „Nat. Ztg.“ hat Dr. Herrmann nicht neuerdings seinen Abschied erbeten; sondern das Entlassungsgesuch soll älteren Datums sein und liegt schon geraume Zeit dem Kaiser zur Entscheidung vor, und gerade aus diesem Umstande könne, wie das Blatt meint, die Hoffnung entnommen werden, daß die Befreiung der von Grund liegenden Differenzen nicht aussichtslos ist. — Die von einem Consortium gemachte Offerte wegen Uebernahme von 50 Mill. der preussischen Aproc. Anleihe ist seitens des Finanzministers angenommen. Die Auflage der Anleihe erfolgt am Donnerstag und Freitag zum Curse von 99 $\frac{1}{2}$ bei den Finzen als Consortium. In deutschen Handelsstädten wird der Vorschlag Österreichs, den bestehenden Handelsvertrag mit dem Vorkauf des Österreichs, die Monate zu verlängern, bekämpft. Die Verlängerung müsse wenigstens auf ein Jahr ausgedehnt werden. Die Reichsregierung scheint (der „Nat. Ztg.“ zufolge) diese Ansicht zu theilen. Von anderer Seite wird dagegen behauptet, die Reichsregierung werde in eine lectionsmäßige Verlängerung willigen. — Die in der vorigen Landtagssession der Regierung zur Berücksichtigung empfohlenen Petitionen aus allen Landesstellen um Einführung der Bestimmung nach Lebengewicht auf Viehmärkten haben zu eingehenden Erörterungen geführt, deren Ergebnis die Ablehnung jener Wünsche ist; namentlich sind sie für die Märkte Berlin, Breslau, Jülich, Pilsen, Frankfurt a. M. und Köln, als für die wichtigsten, unausführbar. — Die Gesamtzahl der Ausstimmungen beträgt nach den neuesten statistischen Erhebungen in Europa etwa 250,000, davon leben in Deutschland ca. 39,000, in Preußen ca. 24,500. — Bei der in Ziegenbain stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten für den 8. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Rassel erhielt Geh. Regierungsrath Dr. Wegrensfemig in Berlin (nat.-lib.) 160, der Gegen-Candidat Landrath Wegrauch (deutsch-conserv.) 23 Stimmen; somit ist der Erster wieder gewählt. — In Götting hat die Regierung die Vorlage betreffend die Errichtung eines eigenen Vauderichts zur Jurisprudenz und den Landtag vorgelegt, bis eine neue bezügliche Vorlage ausgearbeitet ist. — Nachdem Baxer schon vor einigen Jahren in London, Paris und Brüssel seine außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister durch Geh. Staatsrath v. Baxer, hat diesen jetzt außerhalb des deutschen Reiches G. e. Lande und bevollmächtigte Minister nur noch in Wien, Rom — beim König von Italien und beim Papi — und in Venedig; der Gesandte bei der Griechenschenschaft ist gleichzeitig auch bei der böhdischen Regierung beurlaubt.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 4. December 1877. Bei der Beratung des Geseheitsvertrages, betreffend die Zuständigkeit der Verwaltungsbekörden und der Verwaltungsgerichte in rächtlichen Gemeinde-Angelegenheiten im Geltungsbezirke der Provinzialordnung vom 2. Juni 1876, nimmt zunächst der Vizepräsident die Verhandlung des Wort um den ministeriellen Plan für die Fortführung der Verwaltungsreform darzulegen. Zunächst berichtet Redner, daß die vorliegende Städteordnungs-Novelle eine Stärkung der Bureaukratie bezwecke, auch nicht als ein Beweis der Unvollkommenheit der früheren Organisation gelten solle. Das Gesetz habe ebenfalls nur eine gewissermaßen interimistische Bedeutung. Wenn in dem Entwurfe von der Aufhebung der früheren conventiellen Bestimmungen sämtliche Städtegemeinden dem Bezirksrath in gewisser Beziehung unterstellt worden

seien und nicht, wie früher beabsichtigt war, die größeren Städte den Provinzialräthen, so ist dies eine offene Frage, über welche sich Regierung und Landtag verhandeln müßten. Was nun ferner den Gesamtfortgang der Verwaltungsorganisation betrifft, so giebt Redner die officielle Erklärung, daß die Staatsregierung entlassen ist, ohne Bezug auf die Abänderung von besonderen Bestimmungen, welche, nach bestimmter Weise, die neuen gesetzlichen Rechte der Monarchie, einseitigliche Voten, die durch die Kreisordnung vom Dec. 1872 für fünf Provinzen gelösten Aufgaben, gesetzlich zu lösen, gleichzeitig hienan unmittelbar ausgedrückt auch die Regelung der provinziellen Verhältnisse. Es werden, sagt Redner, die Geseheitsverträge getragen sein von denselben Gedanken, von derselben Richtung, in welcher die Ordnung seiner Zeit mit Jhnen vereinbart worden ist. Wenn ich auszusprechen, daß diese Regelung eine gleichzeitige sein, wenn ich es betone, daß sie innerlich harmonisch unannehmbar sein muß, weil sie nicht ein Conglomerat von zufällig zusammengewürfelten Gebieten, sondern die Staatsorganisation soll, wenn ich als selbstverständlich voraussetze, daß, wenn eine andere Regelung, als eine harmonische in der Beziehung vorliege, man an die Grundlagen des preussischen Staates schädigende Hand legen würde, wenn ich dies Alles voraussetze, so liegt auf der Hand, daß diese Regelung nicht in einem Gehege erfolgen kann, sondern je nach den Verhältnissen im Anschluß an die concreten Verhältnisse die Regierung vorzugehen werden muß. Es wird das gerade der Regierung, wo für die Regierung die Anregung nachgehend sein wird, eingesehene Männer in den einzelnen Landesstellen so Rathe zu ziehen, welche genau über die Bedürfnisse derselben unterrichtet sind, um die wichtigsten Wege der Abhilfe zu zeigen. Die Frage, ob gerade notwendig der Kreis über die Errichtung der Verwaltungsorganisation, die in der Thierhauptung der Verwaltung gelegt wird, oder ob man in einzelnen Gegenden an seine Stelle andere organische Verbände stellen soll, lasse sich heute noch nicht entscheiden. Um ein richtiges Urtheil über die Wirksamkeit der bisherigen Selbstverwaltungs-Gesetzgebung in den fünflichen Provinzen zu gewinnen, ist es notwendig gleichzeitig die Verwaltungsorganisation der Provinzen zu räumen, die in den vorbestehenden der alten bureaukratischen neben den neuen Verwaltungsbehörden noch vorhanden sind. Deshalb beabsichtigt die Regierung, gleichzeitig mit dem Gesehen neuen Ausdehnung der Kreisordnung einen Geseheitsvertrag wegen Reorganisation der Städtebehörden vorzulegen und hier werde die Gelegenheit gegeben sein, die in der Praxis hervorgeruene Verwaltungsreform zu befestigen. Auf diesem Wege werden es gelingen, den Grundrissen der Selbstverwaltung im Volke neue Freunde zu erwerben und sie gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Eine sofortige Feststellung der Kompetenz der Städtebehörden sei auch deshalb notwendig, die in der Praxis hervorgeruene Verwaltungsreform zu befestigen, die es möglich ist, eine Reform der Land- und Städteverwaltung zu gehen, die selbstverständlich nur im Sinne einer größeren kommunalen Selbständigkeit gedacht und durchgeführt werden kann. Nur wenn man das Gesehgewichtig kenne, das in der Organisation der Staatsbeamten gegen ein Decentralisation man bezeichnen, wie weit es möglich ist, eine Reorganisation und Gemeinwohnt der Gemeinden zu gewinnen. Dies soll der Grund, weshalb die Regelung der Gemeindeverhältnisse vorläufig noch zurückgestellt werden müsse, obgleich die Regierung den Zusammenhang derselben mit der genannten Verwaltungsreform anerkenne. Der Minister hofft, durch die Darlegung der Verhältnisse, auch die Beratung der Verwaltungsreform, allerdings wesentlich über den reaktionären Sinne zu gestalten, vollkommen befreit zu haben. Der Minister hofft, die Vorlagen schon in nächster Session dem Lande vorlegen zu können. Abg. Hänel meint, daß entgegen der Erwartung Eulenburg's oder die Selbstverwaltungsreform, die den Provinzen, als die Selbstverwaltung-Gesetzgebung in der fünflichen Provinzen als abgelehnt erklärte, in erfreulichem Widerspruch liege. Redner empfiehlt Vernehmung der Vorlage, die nur der in Aussicht gestellten allgemeinen Reform verdrängte. Abg. v. Haubert u. p. wünschte ein Zusammenhalten der Gesehgebung und eine Beschränkung der Verwaltungskommission der fünflichen Provinzen. Abg. Kasserer nimmt dem Abg. Hänel darin bei, daß die heutige Erklärung des Ministers den wesentlichen Anlaß zur Unzufriedenheit bezieht, indem sie der Thronrede widerspreche. Die Städteordnungs-Novelle bittet er in einer Commission zu begründen. Das Vornach bezieht die Anträge gemäß.

Die Beratung des Communalverwaltungsreform-Gesetzes. Abg. Kaufmann spricht gegen das Gesetz. Abg. Gieseler dafür. Nachdem sich noch die Abg. Popelius und Freiberger v. d. Goltz und Regierungscommisnar Herxhuth an der Debatte betheiligt haben, wird dieselbe vertagt. Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 5. Dec. Mittags 12 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen §. 34 der Gerichtsordnung; 2) Antrag des Abg. Richter (Gegen) betreffend die Verwendungen aus den Einkünften des mit Beschlag belegten Vermögens des Königs Georg; 3) Antrag des Abg. Dr. Kaufmann, welcher die Abänderung des Gesetzes über die Vernehmung der begrüglichen Gesehswürdigen. Schluß der Sitzung 4 Uhr Nachmittags.

Gasse, den 5. December.

Die beiden ausgegebene Doppelnummern 11 und 12 der „Monatsschrift des sächsischen Jahrbuch. Vereins für Volkskunde und Bogelichub“ bringt außer einer Reihe von Aufsätzen die Sitzungsberichte der October- und November-Veranstaltungen. Ferner weist die Schrift auf die Besondere weitere Annahme der Mitglieder nach, deren Zahl jetzt 618 beträgt. Nicht zum mindesten gebührt das Verdienst um Hebung und Verbreitung des Vereins seinen Vorstehenden, Regierungs-rath v. Schledchen, welchen in Anerkennung dieser Verdienste der „Vergeltung und Bogelichubverein zu Eisenach“ zum Ehrenmitglied ernannt hat. Die nächste Versammlung des Vereins findet am 11. d. M. abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im „goldnen Arm“ zu Merseburg statt.

Meteorol. Station. Norm. 8 Uhr. Wind NWS 1. Barom. 27 $\frac{10}{100}$ 75 Feuchtheitsgehalt der Luft 85,7 %. Thermom. 3,6.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 4. Dec. 8 Uhr morgens. Das Barometer liegt im Dieren des Continents, in dem größeren Theile desselben gefallen. In der Höhe sind die Witterungen hinter den Alpen, im Canal mehr schwacher Nordwind, in Norddeutschland hielt die leichte östliche Luftströmung noch an. Das Wetter war im Allgemeinen trübe, feucht, die Temperatur über der normalen. Im Dieren ist die Aufweitung einzutreten. Saparanda meldete 0, Petersburg 0, Moskwa 7, Stockholm +2, Wemel 0, Hamburg +4, Breslau +4, Wien +2, München +2, Rassel +4, Paris +4.

Provinzial-Nachrichten.

Magdeburg, 2. Dec. Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege beabsichtigt sich in letzter Session mit der Bezirksregierung über besondere Verordnungen der Verwaltungs-Unterrichts- und mit dem „Einfluss der heutigen Unterrichts-Organisation auf die Gesundheit der Schullerger.“ Der Referent des ersten Vhemas, Augenerath Dr. Niemann, bezeichnet die Resultate der von ihm auf amtliche Anordnung gemachten Untersuchungen als höchst unzureichend. Die Gesundheitsfrage könne angegangen, aber auch angegangen werden. Neben der Schulfrage müsse aber auch die Frage der Gesundheit der Schullerger in den Vordergrund treten. Referent des zweiten Vhemas Oberstabsarzt Dr. Hofenthal, weist nach, daß viele Krankheits-

Schwere schwarzseidene Bips-Roben à 10 Thlr.
„ couleurt seidene Roben à 9 Thlr.
 haben wir dem **Ausverkaufs-Lager** beigelegt.

J. Heilfron & Co., grosse Steinstrasse Nr. 64.

== Ausverkauf ==

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäftes.

Anderweitiger Unternehmungen halber will ich mein seit ca. 5 Jahren hier am Platze befindenes
Manufactur- und Modewaaren-Geschäft en detail
 vollständig aufgeben. Ich verkaufe daher von jetzt an sämtliche Bestände meines Waaren-Lagers, bestehend aus nur guten und
 modernen Stoffen, als:

== Kleiderstoffe jeden Genres, ==

Damen-Umhänge, als: Mäntel, Paletots u. Jaquettes in großer Auswahl,
Châles und Tücher, bedruckte Madapolams und Cattune,
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken,

Futterzeuge, Lamas, Flanelle — Damen-Röcke, Schürzen,

ferner **Seidenwaaren** in schwarz und couleurt,

'seidene u. baumwollene Sammete, sowie viele andere Artikel zu und unter dem Selbstkostenpreise.

Es bietet sich hierdurch dem geehrten Publikum die Gelegenheit, bei mir schöne u. nützliche **Weihnachts-Geschenke** zu wirklich sehr billigen Preisen zu kaufen.

Grosse Steinstrasse 70. B. Ries Grosse Steinstrasse 70.
Ecke der Neuhäuser. Ecke der Neuhäuser.

Die neuesten Muster in
Bett-Inletts in Feinen, Halb- u. Baumwolle,
Matratzen-Drelle,
Federleinen,
Federkörper,

habe empfangen und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

Albert Röhrig Nachf.,

Leipzigerstraße 99. Leipzigerstraße 99.

En gros. Die En detail.
Alabaster- und Marmor-Waaren-Fabrik
Gr. Steinstraße 52, gegenüber dem „Preuß. Hof“
 empfiehlt auch in diesem Jahre zum

Weihnachts-Feste

ihre auf's Sauberste und Elegante gefertigten Artikel einem hochgeehrten
 hiesigen und auswärtigen Publikum ganz ergeben. in Florentiner

Große Auswahl von **Vasen, Schalen u. Urnen** Marmor.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.



W. Tornau,

Büchsenmacher, Halle, 89, Leipzigerstraße 89,
 empfiehlt seine seit Jahren anerkannt gut schließenden Gewehre verschiedener
 Systeme; außerdem eine große Auswahl in

Teschings, Revolver, Terzerole,

passend zu **Weihnachts-Geschenken** zu den billigsten Preisen.
Munitions-Artikel jeder Art. — **Alle Gewehre und Waffen** in
 Zahlung angenommen. — **Garantie** selbstverständlich.

Telephone

eigenes Fabrikat, empfehle ich mit dem dazu gehörigen Leitungsdrahte. Man
 hört durch diese Apparate nicht allein jedes gehörte Wort in der größten
 Entfernung, sondern kann auch die Stimmen der Sprechenden genau unterscheiden.

Ferdinand Dehne,

Leipzigerstraße 103.

Alle Reparaturen und Modernisierungen
 der **Witz- und Seidenhüte** auf's Feinste, Modernste u. Billigste
 bei **L. Wedding, Guttmacherstr., Leipz., St. 22.**

Gr. Schlamm 10b im Hause der Forelle.

Die zwei Engländer
gr. Schlamm im Hause der Forelle
 empfehlen

== zu Weihnachts-Geschenken ==

1 Stück gem. Leinen zu Dutzend Hemden, 1 Duzd. Tücher mit den schönsten bun- ten Rändern, 1 feines Tuch für sechs Couvert u. 1 Duzd. Damast-Servietten z. Dessert, Alles dieses vier, geben für zwanzig Mark wir.	12 Ellen wollen Zeug zu einem Kleide, 1 Putztuch von schöner Seide, 1 feines Taschentuch ganz fein und eine Schürze obendrein, Alles dieses vier, geben für sieben Mark 50 Pfg. wir.
---	---

Ganz besonders machen wir auf ein großes Lager der lebenswürdigsten
englischen Gardinen und Teppiche
 in den noch nie dagewesenen Muster-Ausführungen, sowie auf unser bereits anerkanntes Lager in
Leinen-, Wollen- u. Baumwollen-Waare
 aufmerksam und werden sämtliche Waaren, um bis auf's letzte Stück zu räumen, sowie die Unannehmlich-
 keit einer Auktion zu erparen, für noch nie dagewesene Preise verkauft.

Sonntags geschlossen. J. A. Cohnreich & Son
Berlin late London.
 Gr. Schlamm 10b im Hause der Forelle.

J. M. Reichardt, Buchh.
Halle a/S., Barfüsserstr. 12
 empfiehlt eine grosse An-
 zahl Spiele billig, Bil-
 derbücher, das Dutzend
 von 75 Pfg. an, Märchen-
 bacher m. Bild. f. 50 Pfg.

C. B. Leonhardt,
 Lithographische Anstalt
 und Steindruckers,
 Halle a/S., Rathhausgasse 5.
 Elegante Ausführung, solide Preise.

Piano, gut erhalten, zu verfauf.
 Hab. in d. Exp. d. Stg.

Mein Lager solider Lederwaaren:

Hausschlüssel-Etuis, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Notizbücher, Brieftaschen, Taschenbürsten, Brillen-Etuis, Musikmappen, Notenrollen, Banknotenetaschen, Wechselmappen,	Damen-Taschen, Photographie-Albums, Poesie- u. Schreib-Albums, Schreibmappen, Schreibpulte, Visitenkarten-Etuis, Näh-Etuis, Nadelbücher, Seidenbücher, Agendas, Wasch-Tabellen,
---	---

mit u. ohne
 Stickerel

empfehle ich zu überraschend billigen Preisen!
Schmeerstr. Albin Hentze Schmeerstr.
39. 39.

Albums mit Musik
 in 30 verschiedenen Mustern und reichster Ausstattung von 12 Mark
 bis 120 Mark à Stück bei
Gustav Uhlig in Halle a. S.,
 untere Leipzigerstraße.

Einen Posten Kleiderstoffe
 à Meter 60 und 75 Pfg. empfiehlt in wirklich guten Qualitäten als
 ganz besonders preiswürdig

12. Gr. Steinstr. 12. Otto Schultz.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage.